

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 65 (1971)
Heft: 11

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Welt

Viktoria, Kaiserin von Indien

Im Jahre 1877 erhielt die damals in England regierende Königin Viktoria (1837—1901) den Titel «Kaiserin von Indien». Denn in diesem Jahre wurde ganz Vorderindien (Indien und Pakistan) offiziell eine britische Kolonie, so wie einst auch Australien, Nordamerika usw. britische Kolonien gewesen sind. Doch schon nach wenigen Jahren wollte Indien sich von der englischen Herrschaft frei machen. Während des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich der Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit. Gandhi und später Nehru waren die bedeutendsten und weltbekannten Führer und Vorkämpfer. Im Jahre 1947 war das Ziel erreicht. Es entstanden zwei selbständige Staaten: die Indische Bundesrepublik mit zirka 500 Millionen Einwohnern und die Republik Pakistan mit zirka 110 Millionen Einwohnern. Die Teilung in zwei Staaten erfolgte, weil die mehrheitlich mohammedanischen Pakistaner nicht mit den mehrheitlich der Hindu-Religion angehörenden Indern zusammen einen einzigen Staat bilden wollten.

Das vereinigte und doch getrennte Pakistan

Die Republik Pakistan besteht aus zwei Teilen: aus Westpakistan und Ostpakistan. West- und Ostpakistan sind rund 1500 Kilometer voneinander getrennt. Westpakistan ist an Fläche rund fünfmal grösser als Ostpakistan. Aber in Ostpakistan lebt doch mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung der Republik. Die Zentralregierung hat ihren Sitz in Westpakistan.

Die Pakistaner gehören der mohammedanischen Religion an. (Man nennt sie kurz: Moslems.) Aber in West- und Ostpakistan leben nicht die gleichen Volksstämme. Die Westpakistaner gehören zu den Pandschabs, die Ostpakistaner zum Volk der Bengalen. Diese beiden Volksstämme sind wie ungleiche Brüder. Die Bengalen in Ostpakistan beklagten sich schon lange, dass die Zentralregierung in Westpakistan für das Wohl und den Fortschritt in ihrem

Lande viel weniger Geld ausbehalte als für den westlichen Teil des Staates. Wir sind die armen Brüder und die Westpakistaner sind die reichen Brüder. In allen wichtigen Ämtern der Regierung und der Staatsverwaltung sitzen Westpakistaner, und auch die Armee ist fast nur aus Westpakistanern zusammengesetzt und wird von Pandschabs befehligt. Die Bengalen wurden unzufrieden und fühlten sich immer mehr beinahe als Untertanen von Westpakistan.

Ostpakistan wollte selbständig werden

Einzig die gemeinsame Religion hielt die beiden Teile noch zusammen. Aber als die Unzufriedenheit immer grösser wurde, war die uralte Feindschaft zwischen den Bengalen und den Pandschabs plötzlich wieder stärker, das einigende Band der Religion zerriss. (Ein Sprichwort der Bengalen heisst: «Triffst du einen Pandschab und eine Schlange, so töte den Pandschab zuerst!») Der Bruderkrieg brach aus. Wie jeder Bruderkrieg war es ein grausamer, gnadenloser Krieg. (Ein anderes Beispiel: Bruderkrieg in Nigeria zwischen den Ibos und den andern Völkern dieses Staates.) Die Bengalen in Ostpakistan besaßen keine modernen Waffen. Sie waren deshalb machtlos gegen die gutausgerüstete pakistanische Armee aus Westpakistan, die am 25. März die ostpakistanische Hauptstadt Dacca besetzte. — Der Bruderkrieg dauerte viele Wochen. Er ist heute noch nicht beendet. Aber die beginnende grosse Regenzeit (Monsun) behindert die Fortführung des Krieges. — Niemand weiss, wie dieser Bruderkrieg einmal enden wird. Sicher ist nur, dass er ungeheuer viel Elend und Not gebracht hat. Rund 2,5 Millionen Bengalen leben heute als heimatlose Flüchtlinge in benachbarten indischen Grenzgebieten.

Der gestörte Frieden auf Ceylon

Vor der Südspitze Vorderindiens befindet sich der Inselstaat Ceylon. Kenner dieses Landes sagen, es sei ein paradiesisch schönes Land. Auf einer Fläche von zirka

65 000 Quadratkilometer leben rund 10 Millionen Menschen. Regierungschef ist eine Frau. Sie heisst Sirimawo Bandaranaike. Sie ist die Nachfolgerin ihres Mannes, der 1959 ermordet wurde. Die wichtigsten Einnahmen des Landes kommen von der Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten, wie Tee, Reis, Kokosöl usw. Industriebetriebe gibt es noch nicht viele auf Ceylon. Die Bevölkerung vermehrt sich rasch, aber mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Landes geht es nur langsam vorwärts. Es gibt zuwenig

gute Verdienstmöglichkeiten. Es wurde berichtet, dass rund 15 000 an Hochschulen ausgebildete junge Leute keine Anstellung haben. Diese jungen Leute wollten nun zusammen mit anderen Unzufriedenen mit Gewalt die Regierung stürzen, sie machten einen Aufstand. Sie glaubten, mit Gewalt könne man bessere Verhältnisse schaffen. Auch dieser Konflikt, der am 4. April ausbrach, hat vielen Menschen das Leben gekostet. Der Aufstand ist jetzt zusammengebrochen. Die Regierung hat gesiegt. Ro.

Aus Lebenserfahrungen gelernt!

Ich habe selber viel erlebt, dass durch arge Missverständnisse und unüberlegtes Schwatzen manche Freundschaften zerstört und viel Freude vernichtet worden sind. Darum schreibe ich hier auf, was ich aus meinen Lebenserfahrungen gelernt habe. Mögen diese paar Beispiele mithelfen, dass kameradschaftliche und freundschaftliche Verbindungen mit Mitmenschen erhalten bleiben oder wieder möglich werden.

Keine Missverständnisse aufkommen lassen

Wenn irgend jemand einem Kameraden oder Freund etwas anvertrauen will, soll dieser lieber noch einmal fragen, wie es genau gemeint ist. Das ist viel besser, als nachher etwas weitererzählen, was nicht ganz stimmt. Denn dann gibt es einen richtigen «Salat», der nur Schaden und Ärger bringt.

Warum sich lange ärgern über einen eigenen Fehler?

Ich habe selber einmal ein solches Erlebnis gehabt, das mir viel zu schaffen machte, beinahe hätte ich graue Haare bekommen. Endlich merkte ich, dass ich selber einen Fehler gemacht hatte. Ich sah meinen Fehler ein und ärgerte mich deswegen schwer. Der Ärger lag mir wie ein Stein auf dem Herzen. Ich hatte eine Dummheit begangen. Warum sollte ich mich über meinen eigenen Fehler noch lange ärgern? Der befreiende Gedanke war: Zur betreffenden

Person hingehen und um Verzeihung bitten! — Wenn man dann keine Verzeihung erhält, dann hat man wenigstens seine Pflicht getan. Man hat seinen guten Willen gezeigt.

Ist es wirklich nötig, alles weiterzuschwatzen?

Ein Geschwätz geht oft so schnell wie ein Lauffeuer herum. Nachher sagt sich der erste Schwätzer vielleicht: Dies oder jenes hätte ich nicht sagen sollen! Aber da ist es eben zu spät. Schon ist die Schwatz-Staffette weit herumgegangen und hat jemandem geschadet. Man kann nie sorgfältig genug sein beim Weitererzählen. Jemand sagte mir einmal: Ist es wirklich nötig, dass dies weitergeschwatzt wird? — Dies gab mir zu denken. Und ich lernte immer besser, mich selber zu prüfen und kritisch gegenüber mir selber zu sein.

Wir sind dafür da, einander das Leben zu erleichtern

Missverständnisse zu vermeiden und vorsichtig sein mit Weitererzählen ist sicher nicht immer leicht. Mir hat dabei ein Spruch viel geholfen. Er heisst: «Wir sind dafür da, einander das Leben zu erleichtern und zu versüssen, anstatt es einander zu verbittern und mühselig zu machen!» Wenn man diesen Spruch nicht vergisst und immer an ihn denkt, dann wird es auch besser gelingen, Kameradschaft und Freundschaft zu erhalten. Hans Lehmann

Zigarettenrauchender Maler . . . Bezirksgericht . . .

Drei Maler arbeiteten in einem vierstöckigen Wohnhaus. An den Treppenwänden klebte eine alte Lackplastik. Sie war nicht mehr schön und musste weg. Abkratzen ging nicht gut. Das dauerte viel zu lange. Ablaugen geht schneller. Dafür braucht man Lauge oder Abbeizmittel. Die Maler verwendeten eine sogenannte Benzinlauge. Auf dem Kübel stand der Name genau geschrieben. Es war eine nichtbrennbare Lauge.

Dieses Abbeizmittel war bald aufgebraucht. Der Meister kam. Er brachte eine andere Lauge. Sie wurde in einer anderen Fabrik hergestellt. Auf dem Kübel stand geschrieben: «Abbeizmittel». Sonst nichts. Die Arbeiter strichen die Wände und einen Teil des Treppengeländers.

Plötzlich zündete ein Maler eine Zigarette an. Er warf das Streichhölzchen weg. Es gab einen furchtbaren Knall. Eine Explosion. Der Luftdruck zertrümmerte alle Fensterscheiben im Treppenhaus. Sofort standen alle eingestrichenen Wandteile in Flammen. Die 30-Liter-Blechkanne brannte aus.

Die Maler waren nicht bewusstlos. Sie konnten das Haus fluchtartig verlassen. Glücklicherweise behielt der Vorarbeiter einen klaren Kopf. Er telefonierte der Feuerwehr. Er befahl den Arbeitern, mit

Löschgeräten den Brand zu bekämpfen. Das Haus blieb stehen. Der Brand und die Explosion verursachten einen Schaden von 25 000 Franken. Wer muss das bezahlen? Wer hat soviel Pinke-Pinke, wer hat soviel Geld?

Der zigarettenrauchende Maler wird bald vor dem Richter stehen. Das Bezirksgericht (Amtsgericht) wird den Fall genau studieren. Der Richter wird ein Urteil fällen. Wahrscheinlich wird der Maler bestraft. Vielleicht stellt der Untersuchungsrichter auch dem Meister und dem Lacklieferanten Fragen. Habt ihr die Maler auf die Brandgefahr aufmerksam gemacht? Wurde den Arbeitern das Rauchen verboten?

Warum rauchen viele Leute? Heute wird in der ganzen Schweiz von Luftverpestung und Wasserverschmutzung gesprochen. Viele Politiker kämpfen für saubere Luft und klares Wasser. Bald gibt es neue Gesetze. Trotzdem gibt es Mitmenschen, die mit Zigaretten und Stumpen Wirtschaftslokale und Wohnstuben verräuchern. Die Bundesbahnen haben glücklicherweise Raucher- und Nichtraucherabteile. Die Nichtraucherabteile sind aber oft überfüllt.

Sind Raucher kameradschaftlich? Wohin stecken sie die Zigarettenstummel? Und wohin fliegen die abgebrannten Zündhölzchen? In die Blumentöpfe . . .

H. W.

Volkszählung in Russland

Auch in der Sowjetunion fand letztes Jahr eine Volkszählung statt. Stichtag war der 15. Januar 1970. (In der Schweiz war es der 1. Dezember.) Es dauerte 15 Monate, bis man die ersten Ergebnisse der Volkszählung bekanntgeben konnte.

Die Sowjetunion zählte am 15. Januar 1970 genau 241 720 134 Einwohner. Das sind rund 30 Millionen mehr als vor zehn Jahren. Mehr als die Hälfte oder rund 130 000 000 Sowjetbürger leben in Städten. Es gibt im europäischen und asiatischen Teil dieses Riesenreiches zusammen 27 Städte, von denen jede mehr als 600 000 Einwohner zählt. Die Hauptstadt Moskau allein zählt 6 1/2 Millionen, mit den Vororten sogar 8,2 Millionen.

Kleinkinder bis zu 4 Jahren zählte man zirka 10,5 Millionen. Das sind 8,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. (1960 waren es 11,7 Prozent.) Halbwüchsige

im Alter von 10 bis 15 Jahren zählte man rund 29,7 Millionen oder 12,3 Prozent der Gesamtbevölkerung (1960: 8,2 Prozent). Stark angestiegen ist auch die Zahl der älteren Leute. Auch in Russland werden die Menschen heute im Durchschnitt älter als früher. In der Sowjetunion lebten am Stichtag fast 19 Millionen Frauen und Mädchen mehr als Männer und Knaben, nämlich rund 136 Millionen.

Die Sowjetunion ist ein vielsprachiges Land. Es gibt 100 verschiedene Volksgruppen. Rund 129 Millionen sind Russen, dann folgen die Ukrainer mit rund 40 Millionen, die Usbeken (südlich des Aralsees) mit 6,5 Millionen usw. Viele dieser Völker lebten früher in einem freien, unabhängigen Staate, wie z. B. die 1,5 Millionen Letten, die 970 000 Esten, die rund 2,5 Millionen Litauer. Man nannte ihre Länder die baltischen Staaten. *
